

Mit Recht bezeichnet König die Voraussetzung: Wunder sind unmöglich, als das Grab aller echten historischen Kritik. Wir möchten hinzufügen: die Wunderscheu macht auch lächerlich, wie der erwähnte Traum des Nationalismus zeigt.

Der heil. Alfons M. v. Liguori und die geistige Bewegung seiner Zeit.

(Zum 50jährigen Gedächtnis seiner Erhebung zum Kirchenlehrer.)

Von P. Willibald Fruntke C. Ss. R. in Wartka (Schlesien).

Naum ein anderer Heiliger der Kirche hat von gegnerischer Seite in den letzten Jahrzehnten mehr Verunglimpfungen erfahren müssen, als der heilige Kirchenlehrer Alfons M. von Liguori. Kein Wunder, denn er steht durch sein ganzes Leben, vor allem aber durch sein literarisches Wirken im allerschroffsten Gegensatz zu den irrigen Ideen der Gegenwart, die ja organisch aus den Irrlehren, welche er bekämpfte, herauswuchsen. Leo XIII. kennzeichnete diese Bedeutung des heiligen Kirchenlehrers für die Neuzeit in einem Briebe vom 28. August 1879 an die französischen Ueberseer und Herausgeber der Alfonianischen Schriften, P. Dujardin und P. Jacques C. Ss. R.: „Die meisten Sätze, die ein Jahrhundert später im Syllabus verdammt wurden, fanden sich schon in seinen Schriften ausdrücklich widerlegt. Ja, mit Recht kann man behaupten, daß es heute keinen einzigen Irrtum gibt, der nicht wenigstens in großen Umrissen von Alphonsus widerlegt worden ist.“¹⁾

Alphonsus war der Kirche von der Vorsehung gerade an der Schwelle einer Zeit gegeben, in der die Revolution der Ideen allmählich auch die Revolution aller äußeren Verhältnisse einzuleiten begann und dieser Revolution der Ideen trat er als der mächtigste Kämpfer für die kirchliche Autorität und Tradition entgegen. Seine Bedeutung kann daher nur im Zusammenhang mit der ganzen geistigen Bewegung verstanden werden, die durch die Reformation in Fluss kam und die gegenwärtig ihre höchste Auswirkung erlebt. — Durch Dekret vom 23. März 1871 und durch Breve vom 7. Juli 1871 wurde Alfons Maria von Liguori durch Papst Pius IX. zum „Doctor Ecclesiae“ erhoben. Diese Anerkennung der Würde eines Kirchenlehrers von der höchsten kirchlichen Autorität allein schon besagt uns, daß Alphonsus bei den Geisteskämpfen seiner Zeit

Ereignis: „Wer Dasein und Wirken eines lebendigen Gottes und sein Eingreifen in die Welt glauben kann, wird auch für solch einen Hergang, der wissenschaftlich in Dunkel gehüllt bleibt, eine Erklärung finden, die, wo nicht sein wissenschaftliches Denken, so doch seine religiöse Ueberzeugung befriedigt.“ — Vgl. auch Broeckelmann, *De fonte qui est de Elia quaestiones selectae*. Tübingen 1910, S. 14 f.

¹⁾ Vgl. auch Breve Pius' IX. vom 7. Juli 1871, Act. S. Sed. VI, 321.

zum Nutzen der Kirche in ganz hervorragender Weise Einfluß genommen haben muß, der sich naturgemäß bis in die Gegenwart erstreckt.

Die nachhaltigste und zugleich unheilvollste Wirkung der Reformation machte sich in der Erschütterung des Autoritätsprinzips geltend, die sich dann vom kirchlichen Gebiete auf alle anderen Gebiete des menschlichen Geisteslebens, auf Wissenschaft, Politik und Wirtschaftsleben gleicherweise fortpflanzte. Mag man nun die allgemeine Revolution als direkte Auswirkung der Reformation, wie Guizot, Döllinger, Hergenröther, Scherr, Hohoff und andere oder bloß als Nebenerscheinungen derselben beurteilen, jedenfalls kann jene nicht ohne diese im innerlichen Tatsachenverhältnisse gedacht werden. Nach einem Worte Kardinal Hergenröthers trug der Protestantismus als die Negation aller kirchlichen Ueberlieferung und die vollständige Empörung gegen die katholische Weltauffassung auch den Keim zu politischen und sozialen Revolutionen in sich, aber erst nach und nach entwickelte er sich in allen seinen Konsequenzen. Ueberdies öffnete die Reformation durch ihr Prinzip des unbeschränktesten Subjektivismus der Anarchie des Geistes Tür und Tor. So begann dann im 18. Jahrhundert die Reformation mit ihren auflösenden Tendenzen vom religiösen Gebiete auf alle anderen Zweige des europäischen Kulturlebens umzuschlagen. Es trat die allgemeine Säkularisation, die „Verweltlichung“ aller Kulturideale ein und damit die Loslösung aller Kultureinrichtungen vom religiösen Gedanken. Stand bisher die Theologie noch im Vordergrund alles Denkens und Lehrens, so wurde sie in der Wissenschaft, im Staats- und Wirtschaftsleben immer mehr ausgeschaltet und diese wurden so nach und nach profaniert. Die Aufklärungphilosophie nahm die Stelle der Theologie oder besser der Religion selbst ein; wie vorher die Religion das ganze Leben inspirierte, so wurde jetzt die Aufklärungphilosophie das große treibende Agens.

Wir können nun eine doppelte Entwicklungsreihe der Reformationsideen feststellen, einerseits in den dem Protestantismus verfallenen Ländern, anderseits aber auch, freilich in abgeschwächter und veränderter Form, in den im Verbande mit der Kirche gebliebenen Ländern. Auch diese vermochten sich dem gewaltigen Umschwung der Ideen, welcher durch die Reformation ins Rollen gekommen war, nicht zu entziehen und die aus dem subjektivistischen Forschungsprinzip sich aufbauende Aufklärungphilosophie brach wie eine verheerende Ueberflutung über die katholischen Völker herein; sie wurde der Kirche und ihrer Autorität eine furchtbare Gefahr. Nach der neuen inneren und äußeren Festigung, welche die Kirche durch das Tridentinum erfuhr, war diese Gefahr kaum geringer als vorher die eigentliche Reformation selbst.

Hier steht nun die Zeitaufgabe des heiligen Alfons M. von Liguori zum mächtigen Abwehrkampf ein, den die Kirche gegen die einstürmende Macht der Zeitideen zu bestehen hatte. Damit

erscheint auch die Aufgabe des heiligen Kirchenlehrers scharf umrissen. Es ist zunächst nicht sein Beruf, einer neuen Lehrentwicklung vorzuarbeiten, in tiefgründiger Spekulation neue theologische Probleme aufzustellen, nachdem das Tridentinum das christliche Lehr- und Glaubensgebäude zu einem gewissen Abschluß gebracht hatte. Sein Zeitberuf war damit gegeben, das herrliche katholische Glaubensgut und den sittlichen Hochstand bei der Sintflut moderner Ideen dem christlichen Volke zu wahren und mehr erhaltend, festigend und vertiefend zu wirken, als durch neue, kühne theologische Problemstellungen vorzustoßen. Dieser Aufgabe passte sich auch voll und ganz seine Methode an. Er trägt aus dem bereits gewonnenen und als sicher erkannten theologischen Wissensgut seine Argumente zusammen und stellt einer verworrenen Flut von Ideen die soliden, in der kirchlichen Tradition bereits festgelegten Glaubensbegriffe entgegen. So wird der Mangel an theologischer Originalität, den auch katholische Autoren an ihm als bedauerlich vermissen, relativ genommen zum Vorzug, da es sich als notwendig erweist, dem sich von der Kirche lösenden und in sinnerückender Verworrenheit sich auflösenden Zeitgeist den ganzen Komplex der theologisch gesicherten Wahrheiten gegenüberzustellen.

Der Ansturm des aus der Reformation sich heraus entfaltenden Zeitgeistes erfolgte auf die katholischen Länder in einer dreifachen Stoßrichtung: 1. auf ein theologischem Gebiet durch den Jansenismus und Quietismus, 2. auf kirchenpolitischem Gebiet durch den Gallicanismus, Febronianismus und Josephinismus, 3. auf philosophischem Gebiet durch Skeptizismus, Deismus und Materialismus.

Nach dieser dreifachen Seite hin fällt auch die Bedeutung des heil. Alfons. Er wurde durch sein Wirken und seine Schriften der machtvollste Kämpfer gegen jene kirchenfeindlichen Zeitmächte.

1. Gegen den Jansenismus.

Von den romanischen Ländern war am meisten Frankreich durch die Reformationsideen aufgewählt worden. Auch Frankreich hatte seinen dreißigjährigen Religionskrieg, der mit dem Duldungsedit von Nantes 1598 zugunsten der Protestanten endigte. Unter Ludwig XIV. begann 1681 die gewaltsame Unterdrückung des Protestantismus in Frankreich, und zwar aus rein staatsabsolutistischen Tendenzen. 1685 wurde das Edikt von Nantes aufgehoben. Wenn auch die kirchliche Einheit dadurch nach außen hergestellt erschien, so blieb doch die innere Neigung zu religiösen Irrungen vorhanden und deshalb wurde gerade Frankreich ein so fruchtbarer Boden für den Jansenismus, der als verwässerter und dem katholischen Empfinden schmackhaft gemachter Protestantismus von Holland her dort eindrang. Nach F. von Schlegel war im Jansenismus das Wesentliche von Calvin's Rationalismus mit pietistischem Gefühl vermischt und

in einem äusseren katholischen Anstrich vorgetragen.¹⁾ Der Hauptirrtum des Jansenismus lag in seiner irrgen Auffassung der Lehre vom Verhältnis zwischen Freiheit und Gnade. Verhängnisvoll äusserete sich dieser theoretische Irrtum auf pastorellem Gebiet. Der Jansenismus offenbarte sich hier als der in katholische Formen eingekleidete Calvinismus mit seinen finsternen, rigoristischen Moralforderungen. Tief griff die jansenistische Beicht- und Kommunionpraxis in das kirchliche Leben ein und brachte eine allgemeine religiöse Erstarrung hervor. Der Empfang der Sakramente wurde unter die härtesten Bedingungen gestellt und die blühenden Volksandachten hörten auf. Auch die im Mittelalter so innig gepflegte Marienverehrung galt als verpönt und so verfiel auch diese Blüte religiösen Lebens.

Der Jansenismus blieb keineswegs auf Frankreich beschränkt. Er drang durch die regsame Schrifttätigkeit der Jansenisten auch in die anderen katholischen Länder ein. Alfons M. von Liguori verfolgte die religiöse Bewegung seiner Zeit mit gespanntestem Interesse. In seinem vom übernatürlichen Glaubenslicht erleuchteten Geiste erkannte er sogleich die große Gefahr des Jansenismus; die äussere sittliche Strenge, mit der sich die Irrlehre umgab, vermochte ihn nicht zu täuschen und so nahm er den Kampf dagegen auf. Von geringerem Umfang sind seine Schriften, die sich direkt gegen den Jansenismus wenden; in seinem herrlichen Büchlein vom Gebet und in seiner „Geschichte der Häresien und deren Widerlegung“ setzt er sich mit ihm auseinander. Die eigentliche Macht des Jansenismus aber brach er vielmehr durch seine moraltheologischen Werke. Durch die überaus weite Verbreitung, die seine vielfach aufgelegten Moralwerke noch zu seinen Lebzeiten fanden, brachte er jene gesunden Moralgrundsätze zur allgemeinen Geltung, durch die dem jansenistischen Rigorismus der Boden entzogen wurde. In Frankreich fand die Aufnahme der Alfonsianischen Moral naturgemäß die heftigsten Widerstände. Sie wurde dort sogar anfangs von vielen Bischöfen dem Klerus und zum Gebrauch der Seminarien verboten. Dennoch vermochte sie sich allgemein schliesslich durchzusetzen. Die „Revue des sciences ecclés.“²⁾ vermag 1864 festzustellen: „Wer erinnert sich nicht der Zeit, die gar nicht weit zurückliegt, da auf unseren Schulen in Frankreich das Foch der rigoristischen Doctrinen lastete, das uns der Jansenismus als Erbe hinterließ. . . . Bailly, Antoine, Collet sind jetzt aus unseren Seminarien verschwunden, statt ihnen folgt man Scavini, Gurj, Bouvier, Kardinal Gousset oder anderen Schülern des heiligen Alphonsus.“ Innerhalb 38 Jahren von 1824 an erlebten die moraltheologischen Werke des Heiligen in Frankreich 20 neue Auflagen und im Jahre 1843 schätzte Gaume die im Laufe von zehn Jahren allein in Frankreich ver-

¹⁾ F. v. Schlegel, Philosophie der Gesch. Wien 1829, II., 218 bis 223.

²⁾ 1864, Nr. 56, p. 159.

breiteten Alfonsianischen Moralwerken oder Kompendien derselben auf über 30.000.¹⁾ Daß damit eine völlige Neuorientierung in allen pastoralen Fragen gegeben war, liegt auf der Hand.

Alphonius schlug den Jansenismus vor allem auf dem Felde der pastoralen Praxis. Durch die große Verbreitung seiner moral-theologischen Schriften wurden auch seine Erbauungsbücher weit-hin in der katholischen Welt bekannt. Hatte das berüchtigte Buch Arnauds gegen den öfteren Empfang der heiligen Kommunion eiserne Riegel vor den Tabernakel geschoben und den innigen Wechselverkehr zwischen dem eucharistischen Heiland und den Seelen erstict, so trat Alfons mit der ganzen Macht seines theologischen Ansehens für die öftere Kommunion ein. Die „Acta doctoratus“ rühmen diesbezüglich von ihm: „Vor allem tritt der heilige Autor mit seiner ganzen Persönlichkeit dafür ein, den öftmaligen Empfang der heiligen Kommunion zu empfehlen und dazu anzueifern; in dieser Hinsicht strebt er nicht bloß an, sie nur dem Eifer der beständig nach Frömmigkeit und Vollkommenheit strebenden Seelen anzuraten, wie man vielleicht beim ersten Zusehen irrtümlicherweise meinen könnte, sondern er beabsichtigt hauptsächlich, den katholischen Christen des Eifers und der Liebe jener schädlichen Erstarrung entgegenzusetzen, durch welche der Jansenismus die Gläubigen vom Brote des Lebens abhält und sie dem Seelentode überantwortet.“²⁾

Durch sein einzig schönes Büchlein der „Besuchungen“ führt er die Christen wieder zur innigen Zwiesprache mit dem Heiland im allerheiligsten Sakrament und entfacht dadurch neues Glaubens- und Gebetsleben im katholischen Volke. Der sakramentale Gott tritt wieder in den Mittelpunkt religiöser Betätigung. Die „Besuchungen“ fanden sofort eine ungeheure Verbreitung. Sie erschienen 1745 und hatten schon zu Lebzeiten des heiligen Alfons in Italien allein 20 Auflagen. In Frankreich erschienen sie 1772 zu Nancy, 1777 zu Lyon, 1785 zu Paris; innerhalb 100 Jahren kamen sie in Frankreich allein auf 25 verschiedene Auflagen.³⁾ Kardinal Billecourt sagt von ihnen: „Es erscheint überflüssig, diese Schrift des heiligen Autors lobend zu erheben; ich vermag nur zu sagen, aus jeder Zeile dieses unvergleichlichen Büchleins brechen Flammen hervor, welche die Herzen mit Liebe zu Jesus im erhabensten Sakramente und zu seiner geliebtesten Mutter entflammen.“⁴⁾ Die „Herrlichkeiten Mariens“⁵⁾ weckten wieder die vor der Reformation gepflegte liebliche Marienverehrung. Was der heilige Bernhard im Mittelalter für die Marienverehrung gewesen, das wurde Alphonius für die nachtridentinische Zeit. Er wurde geradezu der „Apostel der Madonna“ genannt.

¹⁾ Summ. add. p. 523.

²⁾ Act. doct. n. 125 p. 59.

³⁾ Summ. add. p. 526.

⁴⁾ Vie et institut de St. Alf. de Liguori. Paris 1866, IV, 493.

⁵⁾ Regensburg 1915.

Diese Erfolge gegen die weitverbreiteten Irrlehren des Jansenismus fanden bei seiner Erhebung zum Kirchenlehrer vor allem rühmliche Erwähnung. Der französische Episkopat begründete damit seine Bittschrift um Erhebung Alfonsens zum „Doctor ecclesiae“: „Mit Recht darf man sagen, daß es das Verdienst der theologischen Schriften des heiligen Alfons ist, wenn mit der Ausrottung der jansenistischen Pest der gute kirchliche Geist in allen Ländern bei ungezählten Priestern und Weltleuten wieder auflebte und bis heute herrscht.“¹⁾ Pius IX. weist in seinem Breve vom 7. Juli 1871 auf den providentiellen Beruf des Heiligen gegenüber der jansenistischen Irrlehre hin: „Es geschah nicht ohne die weiseste Vorsehung des allmächtigen Gottes, daß gerade damals, als die Irrlehre der jansenistischen Neuerer viele durch ihre Irrtümer gewann, Alfons Maria von Liguori, der Stifter der Kongregation des allerheiligsten Erlösers, erstand und durch seine gelehrten und tüchtigen Schriften jene von der Hölle erzeugte Pest mit der Wurzel ausrottete und auf dem Acker des Herrn vernichtete.“²⁾

2. Gegen den Staatsabsolutismus.

Eine weitere große Zeitgefahr für das kirchliche Leben von damals lag auf kirchenpolitischem Gebiete: Der Staatsabsolutismus, welcher die Lösung der einzelnen katholischen Nationen von Rom mit allen politischen Machtmitteln anstrebe und die Gründung von Nationalkirchen im Auge hatte, in der der Landesfürst auch die oberste kirchliche Gewalt auszuüben vermochte! Diese staatsabsolutistischen Bestrebungen hatten bereits im Mittelalter im Kampfe der Staufern und später Philipp des Schönen gegen das Papsttum ihr Vorbild. Die Reformation übertrug den protestantischen Landesfürsten alle Papst- und Bischofsrechte. Der eigentliche Vater des modernen Staatsabsolutismus, der ihn dann auf katholischen Boden verpflanzte war Ludwig XIV.

Onno Klopp weist am Beispiele Ludwigs XIV. darauf hin, wie sich der Gedanke vom allmächtigen Staat notwendigerweise gegen die Kirche wenden muß: „In der Person Ludwigs XIV. verkörperte sich die Idee der Staatsomnipotenz. Diese Idee der Staatsomnipotenz, in welcher Form sie immer auftrete, ob in der Person eines Königs allein, oder eines Königs mit einer sogenannten Volksvertretung, oder der letzteren allein, muß und wird sich immer feindselig verhalten gegen das Vollwerk der sittlichen Freiheit auf Erden, gegen die katholische Kirche. Die Idee der Staatsomnipotenz verneint nicht die Notwendigkeit der Religion, denn auch das Heidentum, welchem Ludwig XIV. als der Urheber der Theorie in moderner Form sie entnahm, hat dies nicht getan; aber sie trachtet immer, das Maß und die Form der Betätigung der Religion nach

¹⁾ Act. doct. n 189, p. 65.

²⁾ Acta S. Sed. VI, 320.

ihren Gesetzen zuzuschneiden. Der Regel nach sucht sie eine Staats- oder Nationalreligion zu schaffen.“¹⁾ Im französischen Klerus fand Ludwig XIV. willige Helfershelfer; dem klerikalen französischen Servilismus entstammt die Declaratio Cleri Gallicani von 1682. Von Frankreich griff die regalistische Idee auf alle anderen katholischen Regierungen über und so sehen wir das ganze 18. Jahrhundert im Zeichen des omnipotenten Staatsgedankens stehen. Wie Frankreich traten auch die anderen katholischen Mächte, vor allem die Bourbonen, in den offenen Kampf gegen das Papsttum ein. Schon Clemens XI. musste die Ausweisung seiner Nuntien von Madrid, Barcelona, Wien, Turin und Neapel erleben. An den Universitäten vertraten viele Juristen theoretisch den papstfeindlichen Staatsabsolutismus, so in Löwen van Espen, der Lehrer Hontheims, in Neapel Pietro Giannone und Gaetano Argenti, in Spanien Melchior de Macanaz. Die Zusammenfassung aller regalistischen Ideen und weiteste Verbreitung erfolgte durch Febronius (Hontheim), in seinem berüchtigten Buche „De statu ecclesiae et legitima potestate Romani Pontificis 1763“. Diesem Werke des Febronius setzte nun Alphonsus 1767 seine anonyme Schrift „Vindiciae pro supra Romani Pontificis potestate contra Justinum Febronium“ entgegen! Mit welcher Vorsicht er bei der Herausgabe derselben vorgehen musste, um eine Beschlagnahme des Manuskriptes von Seiten der neapolitanischen Regierung zu vermeiden, lassen seine Briefe erkennen.²⁾ Er beschränkte es mit Absicht auf sehr geringen Umsfang, um ihm eine möglichst weite Verbreitung zu sichern.³⁾ Seine Argumentation schöpft er dabei aus den diesbezüglichen Schrifttexten, den Konzilserklärungen, Väterwerken und Vernunftgründen. Wie sehr Alphonsus fogleich die Notwendigkeit einer Gegen-Schrift gegen Febronius erkannte, sieht man auch daraus, daß gleichzeitig und unabhängig von ihm eine Reihe anderer Veröffentlichungen gegen Febronius erfolgte, so von P. Franziskus Antonius Zaccaria „Antifebronio“ 1767 und „Antifebronius vindicatus“ 1768, von dem Kapuziner P. Viatore Cocaleo: „Italus ad Febronium“ und von Pietro Ballerini: „De potestate ecclesiastica summorum Pontificum“. Die Schrift des heiligen Kirchenlehrers gegen Febronius wurde später wieder aktuell zur Zeit des vatikanischen Konzils und ist bei den Vorberatungen nicht ohne bedeutende Einwirkung geblieben. Pius IX. läßt in seinem Breve vom 7. Juli 1871 dieses deutlich erkennen, wenn er schreibt: „Und das, was sowohl über die Unbefleckte Empfängnis der heiligen Gottesgebärerin als auch über die Unfehlbarkeit des ex Cathedra lehrenden Papstes von uns de-

¹⁾ Onno Klopp, Das Jahr 1683 und der folgende große Türkenkrieg. Graz 1882, 4. Kap., 149.

²⁾ Briefe des heil. Kirchenlehrers Alfonso M. v. Liguori. Regensburg 1893, III., 384.

³⁾ Ebenda.

finiert worden ist, findet sich in Alfonsons Werken sehr klar dargelegt und mit den kräftigsten Gründen erwiesen.”¹⁾ Kard. Dechamps steht nicht an, den heiligen Alphonsus in der Frage des päpstlichen Primates und der Unfehlbarkeit: „Le plus fidèle et le plus puissant écho de la Tradition dans les temps modernes“²⁾ zu nennen. Wie sehr Alphonsus selbst bereit war, sich persönlich mit der ganzen Hingabe eines Heiligen für die Autorität des Papsttums einzufügen, zeigt folgendes Wort von ihm: „Um diese zu verteidigen, bin ich bereit, mein Leben hinzugeben; denn ist sie einmal geschwunden, dann ist auch die Autorität der Kirche verloren und verloren zugleich der Glaube überhaupt.“ Die Schicksale an seinem Lebensende und wie er sie ertrug, sind Beweis genug für den Ernst seiner Erklärung.

3. Gegen die Aufklärungsphilosophie.

Jansenismus und Febronianismus waren nicht die einzigen Zeitfrankheiten, die aus der Reformation hervorwuchsen und das kirchliche Leben gefährdeten. Nicht minder unheilvoll machte sich die aus derselben Quelle entströmende Aufklärungsphilosophie im katholischen Leben der Zeit bemerkbar. Am Übergang zur neuen Zeit hatte sich gegen die peripathetische Philosophie eine große Abneigung geltend gemacht. Die älteren Humanisten, die Anhänger der Reformation und Jansenisten wandten sich gleicherweise von der Scholastik ab und suchten nach neuen Systemen. „Das Ziel der neueren Philosophie ist gleich dem der Reformation, aus der sie hervorgegangen, zunächst ein negatives. Sie will die aus dem Mittelalter überkommene Scholastik beseitigen; die Wissenschaft von der Tradition der Schule, die Philosophie von der dogmatischen Theologie, beide aber von der Autorität der Kirche emanzipieren.“³⁾ Descartes war der Mann, der es unternahm, die Philosophie auf ein neues Fundament zu stellen; er baute sein System auf das eigene denkende Selbstbewußtsein auf, in dem er alle übrigen Wahrheiten durch den methodischen Zweifel als unbekannt voraussetzte. Von diesem Standpunkt aus sucht er zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Spinoza knüpft an das System des Cartesius an und gelangt mit Hilfe der bei ihm gewonnenen Methode zum vollendeten Skeptizismus. Aus der „Philosophie des methodischen Zweifels“ des Cartesius entwickelt auch Bayle († 1706) seine Skepsis, in dem er zuerst die übernatürlichen Glaubenslehren, die die Vernunft übersteigen, verwirft und dann wiederum die Richtigkeit aller Vernunfterkennnis in Zweifel zieht. Charles Montesquieu († 1755) wendet die Skepsis auf dem Gebiete der Rechts- und Staatsphilosophie an und sucht durch seine satirisch gehaltenen Schriften die bestehende Staats- und Rechtsordnung zu zersezten.

¹⁾ Act. S. Sed. VI, 321.

²⁾ L'Infaillibilité et le Concile général, Paris 7 ed. 1869, p. 89

³⁾ Haffner, Grundlinien der Gesch. der Philosophie. Mainz 1881, 729.

Fast zu gleicher Zeit, als Cartesius in Frankreich in der Philosophie diesen neuen idealistischen Weg einschlug, ging in England Bacon von Verulam von der gerade entgegengesetzten Methode aus, er wurde der Begründer des Empirismus. Bacon suchte von der äußereren Erscheinung der Dinge zu höheren Erkenntnissen zu gelangen. Seine Nachfolger in dieser Methode aber kamen zum Deismus, der aller übernatürlichen Erkenntnis aus dem Wege geht und blieben schließlich im Naturalismus und Materialismus stecken. Der Empirismus Bacos führte Hobbes zur völligen Verwerfung aller übersinnlichen Wahrheit. John Locke sucht dem Empirismus die prinzipielle Grundlage zu schaffen, in religiöser Hinsicht huldigt er dem Nationalismus. Hume führt den Empirismus von Hobbes und Locke durch seine Stepsis, mit der er das Kausalgesetz in Zweifel zieht, zu seiner letzten Konsequenz, er leugnet die natürliche Gotteserkenntnis. So laufen beide Wege, die die moderne Philosophie in Frankreich und England eingeschlagen hat, auf die Leugnung der geoffenbarten Wahrheiten hinaus. In dem Buche „L'esprit“ des Helvetius, der sich gleicherweise mit den Schriften des Cartesius und Locke beschäftigt hatte, tritt uns bereits der krasse Materialismus entgegen, die Seele ist ihm nichts anderes als die „Faculté de sentir“ und der Geist die „sensibilité physique“; die französischen Enzyklopädisten tun dann das Ihrige, um den Komplex der ungläubigen Auflärungsideen, die in ihnen zum völligen Atheismus ausgereift sind, zu popularisieren und die ganze gebilbete Welt damit zu verseuchen.

Alphonse vermag bereits die Verheerungen dieser Art französischer Literatur in Neapel festzustellen.¹⁾ Er klagt sich bitter darüber aus, daß so viele junge Leute ihren Glauben und ihre Sittlichkeit dadurch verlieren und er entschließt sich, dem wirksam entgegenzutreten. Er verfaßt zunächst 1759 eine eigene Abhandlung „De justa prohibitione et abolitione librorum nocuae lectionis“, die der neapolitanische Sensor ein eximium opus nennt.²⁾ Gegen das Buch des Helvetius „L'esprit“ schreibt er eine Gegenschrift, die sich mit der volstümlichen Widerlegung desselben befaßt, da er vernommen hatte, daß dieses schädliche Buch sich in den Händen vieler Personen in Neapel befindet. Sein bedeutendstes apologisches Werk ist die „Verità della fede“, das 1767 erschien und sich gegen die Materialisten, Deisten und gegen die Leugner der Göttlichkeit der Kirche richtete. Er zeigt in der Einleitung, daß er wohl vertraut ist mit der ungläubigen Literatur und ihren Vertretern. In einzelnen Kapiteln geht er zur direkten Widerlegung über, so gegen Hobbes, Locke und Spinoza. Neben dieses Werk äußert sich Kardinal Pie von Poitiers: „Ich bezweifle, ob je der Nationalismus in seiner Wurzel tiefer angegriffen wurde, als in Alphonsons Schrift“

¹⁾ Briefe, III, 325.

²⁾ Dilgström, Leben des heil. Bischofs und Kirchenlehrers Alfonso Viguori. Regensburg 1887, I, 457.

„Die Wahrheit des Glaubens“, worin so logisch und so triumphierend gezeigt wird, daß die Vernunft selbst uns zum Glauben drängt.“¹⁾ Die anderen apologetischen Schriften sind im gleichen Sinne gehalten.

Man wird wohl sagen können, daß mehr noch als die rein apologetischen Schriften des Heiligen seine aszetischen Werke dem um sich greifenden Unglauben im katholischen Lager Einhalt geboten, indem sie zur religiösen Verinnerlichung und sittlichen Festigung überaus viel beitrugen, fanden sie doch geradezu eine unglaubliche Verbreitung. Einige derselben können klassisch genannt werden und gehören zu dem Besten der aszetisch-mystischen Literatur überhaupt, so „Die wahre Braut Christi“²⁾ die „Übung der Liebe zu Jesus Christus“ und die „Novene für Weihnachten“. In der „Selva“, die deutsch unter dem Titel „Der Priester in der Einsamkeit“³⁾ herausgegeben wurde, erscheint das ganze priesterliche Leben und Wirken im Lichte der Aussprüche der Kirchenväter in einheitlichem Gedankengang behandelt. Bekannt sind auch seine übrigen aszetischen Schriften für Priester, die freilich einer neuen Bearbeitung bedürften. Alphonsus wußte wohl, wie die großen Übel der Zeit zu heilen seien, nämlich durch einen innerlich aszetisch durchgebildeten Priesterstand.

Wenn heute die Kirche bei dem allgemeinen großen Weltjammer in so herrlicher, geschlossener Einheit und Kraft dasteht, fällt ein großer Teil des Verdienstes davon auf das weitgreifende, segensvolle Wirken des heiligen Alphonsus. Die Acta doctoratus geben treffend dafür Zeugnis: „Wir stehen nicht an, hier zu behaupten, daß niemand mehr und kraftvoller als Alphonsus die zu seiner Zeit herrschenden Irrlehren erfolgreich bekämpft hat; dieses gilt vor allem von den zwei Hauptirrtümern, dem Jansenismus einerseits und anderseits von der Leugnung und Verwerfung jeder Autorität im kirchlichen Hoheitsbereich.“⁴⁾

Das Martyrium als Kennzeichen der Göttlichkeit der Kirche.

Von Universitätsprofessor Dr Anton Seitz, München.

(Schluß.)

2. Positives Kriterium.

Positiv ist der Charakter des echten Blutzeugen Christi abzunehmen von dem Vorbild seines gottmenschlichen Meisters in seinem Welterlösungsoffer am Kreuze, das in dem Lebensopfer des Jüngers für Christus und sein Reich getreu sich wider-

¹⁾ Bei Ter Haar, Der heil. Alfons M. v. Liguori im „Katholik“ 1896, II, 297/98.

²⁾ Regensburg 1907.

³⁾ Regensburg 1911.

⁴⁾ Act. doct. n 123, p. 58.